Krakauer Zeitung.

Nro. 224. **Freitag, den 2. October.** **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer vierspaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. v. M. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Ministerial-Sekretär im Ministerium für Cultus und Unterricht, Dr. Johann Bolza, das ihm verliehene Offizierkreuz des königlich Belgischen Leopold-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben Sich mit Allerhöchster Entschließung vom 20. September l. J. in Gnaden bewogen gefunden, dem bei dem Wiener - Währungsgeschäfte der National-Bank verwendeten k. k. Rechnungsrathe, Franz Xaver Suppantschitz, bei seinem Uebertritte in den Ruhestand in Anerkennung seiner treuen und langjährigen Dienste, das goldene Verdienstkreuz zu verleihen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J. den Statthaltereirath und Komitatsvorstand in Stuhlweissenborg, Joseph v. Tóth, unter gleichzeitiger Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstesverwendung mit der Leitung des Urbarialgerichtes erster Instanz in Stuhlweissenburg allergnädigst zu betrauen geruht.

Kundmachung.

Die vierte Verlosung der Grundentlastungs-Schuldverschreibungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns wird am 31. October d. J. Vormittags 10 Uhr im Landhause vorgenommen.

Dieselbe beschränkt sich auf Schuldverschreibungen, welche zur Rückzahlung bis 30. April 1857 angemeldet und bisher noch nicht gezogen wurden.

Diese Schuldverschreibungen werden vom 1. Oktober d. J. angefangen bis nach der Ziehung zu einer Umschreibung, mit welcher eine Aenderung der Nummer verbunden wäre, nicht angenommen.

Wien, am 23. September 1857.

Der k. k. Statthalter in Nieder-Oesterreich.
J. W. Freiherr v. Eminger.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 2. October.

Ueber die Ankunft des Kaisers von Oesterreich in Dresden wird unterm 29. v. M. gemeldet: Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich ist heute Nachmittag von Wien hier eingetroffen, begleitet von Sr. K. H. dem Kronprinzen und dem hiesigen österreichischen Gesandten, Fürsten von Metternich, welche ihm bis Bodenbach entgegengereist waren. Se. Maj. der König und Se K. H. der Prinz Georg empfingen den Kaiser bei der Ankunft auf dem Perron des Bahnhofes, woselbst auch die zur Zeit am königlichen Hofe weilenden Gäste, JJ. KK. HH. der Kurfürst von Hessen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, JJ. HH. die Herzoge von Sachsen-Altenburg und Nassau und der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, so wie Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen zur Begrüßung des Kaisers anwesend waren. Beide Majestäten begaben sich mit Sr. K. H. dem Kronprinzen in einem offenen Wagen und begleitet von einem dreimaligen Hoch des zahlreich versammelten Publikums nach dem königlichen Schlosse. Wie das „Dresd. J." vernimmt, wird Se. Maj. der Kaiser morgen hier am königlichen Hofe verweilen, Donnerstag früh sich nach Weimar und von dort sodann nach Ischl begeben.

In Bodenbach wurde Se. Maj. der Kaiser von Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Sachsen empfangen.

Ein Schreiben der A. A. Z. aus Mainz meldet gerüchtweise, daß Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich von Weimar aus dort eintreffen werde. Wir halten diese Nachricht für unbegründet, da die über die Rückreise nach Ischl bereits getroffenen Bestimmungen diesen etwa drei Tage in Anspruch nehmenden Ausflug kaum gestatten.

Ueber die Veranlassung der Zusammenkunft der Majestäten von Oesterreich und Rußland in Weimar wird der „Ostdeutschen Post" aus Stuttgart geschrieben: „Als Vermittler dieser Zusammenkunft wird ganz zuverlässig der Bruder der regierenden Kaiserin von Rußland, Prinz Alexander von Hessen bezeichnet. Es ist natürlich, daß dieser Prinz einen nicht geringen Mittelpunct der öffentlichen Aufmerksamkeit bildet, da man sowohl ihm als seiner Schwester sehr warme deutsche Gesinnungen zuschreibt. Prinz Alexander von Hessen ist FML. in der österreichischen Armee und zwar im effectiven Dienst. Er wird seinen kaiserlichen Schwager nach Weimar begleiten. Die Zusammenkunft zwischen dem österreichischen und russischen Kaiser soll in Folge einer Aeußerung des Kaisers Alexander in Warschau vermittelt worden sein. Der österreichische FML. v. Parrot, der die Mission hatte, seitens seines kaiserlichen Herrn den russischen Monarchen in Warschau zu begrüßen, schloß sich dort dem Gefolge des Czars an. In einem Saale, in welchem die Porträte des verstorbenen Kaisers Nicolaus und des Kaisers Franz Joseph hingen, soll Kaiser Alexander zu dem FML. Parrot die Aeußerung gemacht haben: „In diesem Saale haben mein hochseliger Vater und Ihr Herr und Kaiser wichtige und freundschaftliche Unterredungen mit einander gepflogen;" an diese Thatsache anknüpfend, habe Kaiser Alexander die Hoffnung geäußert, auch seinerseits mit dem Kaiser von Oesterreich baldigst in freundschaftliche, persönliche Wechsel-Beziehungen zu kommen. Dies soll der Ursprung der bevorstehenden Zusammenkunft der beiden Kaiser in Weimar sein. Es versteht sich von selbst, daß ich die Version Ihnen bloß so mittheilen kann, wie selbe hier in „guten" Kreisen erzählt wird; für die richtige wörtliche Wiedergabe der Ausdrücke kann ich nicht bürgen. Aber die Hauptsache an sich scheint keinen Zweifel zuzulassen."

Bei Besprechung der Monarchen-Zusammenkünfte in Weimar und Stuttgart stellt der „Czas" in treffenden, charakteristischen Worten erstere der letzteren gegenüber. Die Möglichkeit der Wahl ist schon eine große Potenz in der Politik. Alexander II. konnte, Dank der Weimarer Reise, zwischen Frankreich und Oesterreich, zwischen dem Occident und Mittel-Europa wählen, käme es überhaupt auf eine Wahl an. Im gelegenen Augenblicke wurde die Nachricht also nicht ohne Grund bekannt gemacht. Dieselbe änderte aber auch vollständig die Stellung Alexanders bei seiner Reise. So lange nur von Stuttgart die Rede war, schien der Kaiser von Rußland bis an die Grenzen Deutschlands zu fahren, um dort einen Tag auf die Ankunft des Kaisers der Franzosen zu warten, welcher nur zehn und etliche Meilen über die Grenze seines Landes entgegenkam. Alexander II. fuhr, Napoleon III. zu begrüßen. Das Weimarische Rencontre annihilirt diesen anscheinenden Triumph Frankreichs. Jetzt ist die Sachlage eine ganz veränderte: Kaiser Alexander machte nur eine Reise, um seine Familie zu besuchen. Er war in Berlin bei seinem Oheim, in Darmstadt bei seinem Schwiegervater, in Stuttgart bei der Schwester, in Weimar bei der Tante und die Zusammenkunft mit dem Herrscher von Frankreich erhielt nachträglich blos die Bedeutung einer gelegentlichen Begegnung. Oesterreich hat durch einen Schritt mit einem Schlage die Gestalt der Dinge in Stuttgart und sogar, kann man behaupten, die Gestalt der europäischen Bündnisse geändert. Die Weimarer Zusammenkunft bezeichnete und markirte auf's gemessenste einerseits die deutsche Politik, andererseits hob sie die russische Politik auf einen Standpunkt, den für Rußland vindiciren und voraussehen zu wollen noch unlängst schwer gehalten hätte.

Ueber die erste Begegnung der beiden Kaiser in Stuttgart berichtet eine officiöse Feder im „Pays" folgendermaßen: „Nach einer Conferenz der beiden Kaiser, die ziemlich lange dauerte, wurden die Personen des Gefolges eingelassen. Kaiser Napoleon wollte dem Kaiser Alexander die ihn begleitenden Personen vorstellen; dieser aber nahm rasch das Wort und sagte zu Napoleon: „Erlauben Sie, Sire, ich bin hier zu Hause", und stellte demselben hierauf den Grafen Adlerberg, ersten Minister des kaiserlichen Hauses, den Fürsten Gortschakoff, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten Tolstoy, Grafen Kisseleff, Staatsrath Schaufuß ꝛc. ꝛc. vor. Napoleon III. stellte sodann Alexander II. die Personen seines Gefolges vor ꝛc." (Es scheint hiernach, daß die Etikettenfrage von russischer Seite in der Weise erledigt wurde, daß Kaiser Alexander sich bei seiner erlauchten Schwester, der Kronprinzessin, als „zu Hause" betrachtete, und so dem Kaiser der Franzosen als Fremden zuerst entgegenkam.

Aus Berlin schreibt man, daß Se. Majestät der König aus Rücksicht auf seine etwas angegriffene Gesundheit an der am 11. Oct. stattfindenden Eröffnungs-Feier der Eisenbahn zwischen Dirschau und Marienburg dem Vernehmen nach nicht Theil nehmen werde. Wahrscheinlich werden wegen der an mehreren Puncten der Provinz Preußen zum Ausbruch gekommenen Cholera die zur Einweihung der großen Brückenbauten bei Dirschau und Marienburg vorbereiteten Festlichkeiten überhaupt unterbleiben.

Der Kronprinz von Schweden hat am 25. v. M., nachdem er im schwedischen Staatsrathe und in der norwegischen Staatsraths-Abtheilung den Eid geleistet, die Regierung als Regent während der Krankheit Sr. Majestät des Königs übernommen und schwedischen Staatsrath gehalten.

Der Angabe der „Gazz. Piemontese", daß die Piemontesische Regierung der Neapolitanischen in keiner Weise die Ausweisung von 27 Neapolitanischen Flüchtlingen zugesagt habe, wird von der (katholischen) „Armonia" entschieden mit dem Bemerken widersprochen, daß sie bald in Besitz der bezüglichen Note des Sardinischen Cabinets zu sein hofft und dieselbe zu veröffentlichen gedenke.

Eine telegraphische Depesche aus Bukarest meldet die ersten Divanswahlen in der Walachei, welche unter den großen Grundeigenthümern des Bezirks Ilfoo, zu welchem Bukarest selbst gehört, stattgefunden haben. Es sind die Prinzen Demetrius und Gregorius Ghika, nahe Anverwandte des Kaimakam der Walachei und, wie es heißt, entschiedene Anhänger der Union, gewählt worden.

Der K. Z. wird hierüber aus Paris geschrieben: Die Wahlberichte aus der Walachei lauten eben so unionistisch, wie früher jene aus der Moldau. Mit dem Unions-Projecte soll es aber darum nicht günstiger stehen, vielmehr hält man eine Transaction der Großmächte in dieser Frage für wahrscheinlich. Ein Schreiben aus Bukarest meldet, daß zwischen dem russischen Commissär Herrn Basily und jenen von Oesterreich und England eine Annäherung Statt gefunden habe.

Die von mehreren Seiten gemachte Angabe, daß der Fürst von Montenegro eine Denkschrift an den Kaiser der Franzosen habe abgehen lassen, in welcher um den Schutz Frankreichs gebeten wird, ist dahin zu berichtigen, daß diese Denkschrift schon zur Zeit der Anwesenheit des Fürsten Danilo in Paris dem Kaiser Napoleon überreicht worden ist, daß aber schon damals dem Fürsten durch den Grafen Walewski Eröffnungen gemacht wurden, welche den Wünschen des Fürsten durchaus nicht entsprochen haben, so daß es nicht wahrscheinlich ist, daß der Fürst abermals den Versuch gemacht haben soll, den Kaiser der Franzosen zu Gunsten der Unabhängigkeits-Erklärung und Vergrößerung Montenegro's zu bestimmen. Sicher ist es dagegen, daß der Fürst neuestens wieder in Petersburg Schritte thun ließ, um die Pension zu erhalten, die ihm zu Zeit des orientalischen Krieges auf Befehl des Kaisers Nikolaus entzogen wurde. Aber auch dazu ist wenig Aussicht vorhanden: der gegenwärtige Premier in Rußland, Fürst Gortschakow, ist kein Freund des Fürsten Danilo, was letzterer schon zur Zeit, als Fürst Gortschakow noch Gesandter in Wien war, mehrfach zu erfahren Gelegenheit hatte, und man versichert, daß ihm die russische Pension hauptsächlich in Folge der vom Fürsten Gortschakow gemachten Berichte entzogen worden sei.

Der Constitutionnel widmet heute die Nachricht, daß die Engländer zu Dscheddah [am rothen Meere] eine militärische Niederlassung gründen wollen, einige sehr heftige Worte. Derselbe stellt sich, als glaube er nicht an diese Nachricht [die auch wohl keinen Glauben verdient]. Dscheddah, sagt der Constitutionnel, sei nicht wie die Insel Perim ein unbewohnter Felsen, sondern eine Stadt von 16- bis 20,000 Einwohnern, die nicht allein einen bedeutenden Handel mit Indien treibe, sondern auch der Hafen sei, wo die Muselmänner, die nach Mekka reisen, sich ausschiffen.

Wir haben kürzlich mitgetheilt, daß die Cocos-Inseln von dem englischen Gouvernement in Besitz genommen wurden. Diese Besitznahme hat am 28. September bei den Debatten über den Adreß-Entwurf der zweiten niederländischen Kammer zu einer Interpellation des Kolonial-Ministers Veranlassung gegeben, aus welcher hervorgeht, daß jene Inseln früher zu Holland

Feuilleton.

Ereignisse bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus.

(Fortsetzung.)

Es war im Sommer 1815. Um diese Zeit standen die Garderegimenter im Lager bei Krasnoje Selo, nicht das ganze Corps wie jetzt, sondern brigadenweise. Die Reihe war an derjenigen Brigade der ersten Infanterie-Division, welche der Großfürst Nikolaus Pawlowitsch befehligte, gewesen. Der Kaiser war persönlich bei dem letzten Linienexercitium vor dem Ausmarsch aus dem Lager gegenwärtig, sehr zufrieden und gegen seine Brüder außergewöhnlich gütig gewesen.

Nach dem Exercitium speisten sie bei der Großfürstin Alexandra Feodorowna zu Dreien. Das freundschaftliche Gespräch ging zunächst von einem gewöhnlichen Gegenstand zu dem andern über; aber plötzlich gab ihm der Kaiser eine vollständig unerwartete Wendung. Er sprach davon, daß er mit Freuden das Familien- und elterliche Glück des jungen Paares sehe *), daß er es selbst niemals kennen gelernt, woran die Verbindung Schuld sei, welche er von Jugend an gehabt, daß übrigens auch die ihm und seinem Bruder Constantin gegebene Erziehung nicht darauf gerichtet gewesen sei, sie ein solches Glück schätzen zu lehren, und daß sie beide keine Kinder hätten, welche sie anerkennen könnten. Dem Monarchen — so fuhr er weiter fort — sind zur Erfüllung der schweren und ununterbrochenen Mühen, welche mit der Ausübung der ihnen obliegenden Pflichten verknüpft sind, außer andern Eigenschaften — in unserm Jahrhundert mehr als je — Gesundheit und physische Kraft nothwendig, und er fühle ihre beständige Abnahme, und sehe es voraus, daß er in kurzem nicht mehr im Stande sein werde, diese Obliegenheiten zu erfüllen, wie er sie immer begriffen habe; deßhalb halte er es für seine Pflicht, und habe sich unabänderlich dazu entschlossen, dem Thron zu entsagen, sobald er bemerke, daß bei dem Verfall seiner Kräfte die Zeit dazu gekommen sei. „Ich sprach mehr als einmal davon mit dem Bruder Constantin — so schloß der Kaiser — aber er, der mit mir in denselben Jahren und in denselben Familienverhältnissen ist, und außerdem eine angeborne Abneigung gegen den Thron hat, wünscht entschieden nicht mir zu folgen, umsomehr als wir beide an Euch das deutliche Zeichen von Gottes Segen sehen, der Euch einen Sohn geschenkt hat. Und so mögt Ihr im Voraus einsehen, daß Ihr in Zukunft zu dem kaiserlichen Thron berufen seid." Die jungen Eheleute waren durch diese unerwartete Nachricht wie vom Blitz getroffen. Als Alexander die mächtige Aufregung des Großfürsten und seiner Gemahlin sah, suchte er mit der ihn auszeichnenden Güte sie zu beruhigen. „Der Augenblick der Veränderung — sagte er — die Euch so erschreckt, ist noch nicht gekommen; bis dahin vergeht vielleicht noch ein Jahrzehend, daß Ihr Euch rechtzeitig an den Gedanken der Euch unabänderlich und unvermeidlich erwartenden Zukunft gewöhnt." Vergeblich stellte der Großfürst vor, daß er sich niemals für den hohen Beruf des Kaisers vorbereitet; daß er für eine so große Aufgabe in sich weder hinreichende Kräfte noch hinreichende Geistesstärke fühle, daß er nur einen Wunsch habe — dem Kaiser immer an dem ihm angewiesenen Kreis von Pflichten von ganzer Seele und nach bestem Wissen zu dienen, und daß sich seine Gedanken nicht weiter erstreckten. Der Kaiser erwiderte freundlich, daß er selbst bei seiner Thronbesteigung sich in einer ähnlichen Lage befunden habe; daß außerdem damals in Ermangelung aller Grundprincipien der Verwaltung alle Angelegenheiten auf das Aeußerste vernachlässigt waren; denn obgleich in den letzten Lebensjahren der Kaiserin Katharina wenig Ordnung war, so hielt sich doch alles noch einigermaßen in der früheren Verfassung, aber mit der Thronbesteigung ihres Vaters, und zu Folge des angenommenen Grundsatzes, alles bisher Bestehende zu vernichten, sei auch der Rest von Ordnung zerstört worden, ohne durch eine neue ersetzt zu werden; daß in Folge dessen seine Lage noch schwieriger gewesen sei, als sie der Großfürst jetzt nach den während seiner Regierung ausgeführten Reformen in dem gesetzlichen Lauf und Aufbau finden würde, in dem er sie nur zu erhalten brauche.

Die Unterredung war beendet. Der Kaiser ging fort. Aber das junge Paar fühlte dasselbe, was ein Mensch fühlen mag, der ruhig auf einem ebenem Weg in schöner Natur unter Blüthen geht, wenn er vor seinen Füßen plötzlich einen furchtbaren Abgrund entdeckt, wo hinein es ihn mit unüberwindlicher Gewalt zieht, so daß er weder umkehren noch ausweichen kann*). Der Großfürst war bis dahin niemals zur Theilnahme an den Staatsangelegenheiten gezogen, oder in die Geschäfte der höchsten Verwaltung eingeführt worden. Bis zum Jahre 1818 hatte er sogar durchaus keine dienstlichen Beschäftigungen, und seine ganze Beschäftigung mit der Welt beschränkte sich auf die Eindrücke, welche er bei sich davon trug, wenn er jeden Morgen eine Stunde oder mehr in dem Vorzimmer des Palastes oder in dem Zimmer des Secretärs zubrachte, inmitten einer lärmenden Versammlung von Offizieren und anderen Personen, welche beim Kaiser Zutritt hatten, und sich hier größtentheils mit Späßen und Spöttereien, zuweilen mit Intriguen zerstreuten.

Diese Stunden waren schließlich für den jungen

*) Sie hatten schon damals ihren ersten Sohn, Alexander, und die Großfürstin ging mit der Tochter Maria (der spätern Herzogin v. Leuchtenberg) schwanger.

*) Dieser Vergleich ist aus der handschriftlichen Aufzeichnung des Kaisers Nikolaus entlehnt.

gehörten. Der niederländischen Regierung war in dieser Beziehung bis jetzt noch nichts offiziell von Seiten des englischen Gouvernements mitgetheilt worden. Uebrigens sei der Besitztitel der Niederlande auf diese Inseln bisher immer bestritten gewesen und wären diese in strategischer Beziehung auch ganz werthlos.

Laut Nachrichten aus San Domingo hatten die hart bedrängten Anhänger des Baez ein Bündniß mit dem Kaiser Soulouque geschlossen, und dieser hatte ihnen Truppen zu Hilfe gesandt.

Das spanische Blatt die „Novedades" brachte früher schon die Nachricht, daß General Baez, nachdem auch die Stadt Domingo sich der Bewegung angeschlossen, die Insel Haiti verlassen und sich nach St. Thomas (im westindischen Archipelagus) begeben habe. Domingo Mayor ist zu seinem Nachfolger ernannt worden.

† **Salzburg**, 25. September. [Schluß der General-Versammlung.] Der hochw. Pater Theodosius, Kapuziner und Pfarrer von Chur, grüßt unter dem Jubel der Versammlung diese im Namen der kathol. Schweiz. Die Schweiz betrachte man als das Land, in dem nichts Gutes mehr zu suchen; dies Urtheil hätten die revolutionären Vorgänge erzeugt. Aber es sei dem doch nicht so. Die Bestrebungen, die Schweiz zu revolutioniren, die Schulen zu mischen, die Ehe zu verderben, dauern zwar fort, aber es sei auch im kathol. Leben ein erfreulicher Umschwung eingetreten. Es werde in Bern z. B. eine neue große kathol. Kirche gebaut, auch in Neuenburg und Waadt. Die Zahl der Katholiken an nichtkathol. Orten wachse. In Genf sei sie von 3000 auf 16,000 gestiegen, in Basel seit 10 Jahren von 2000 auf 6000, bedeutend auch in Bern und Zürich. Chur zähle bereits 1500 Kathol. Ueberall fänden die Schulschwestern Eingang und es seien deren 80 mit 35 Elementarschulen im Lande, während 1844 nur 3 waren. Auch St. Gallen, wo Dr. Weder hauste, habe die Schulschwestern, und Weder unterstütze und protegire sie sogar. Die 1847 zerstörte höhere Lehranstalt in Schwyz blühe wieder auf. Es habe die Schweiz ihre Aufgabe wohl erfaßt; auch die charitätischen Anstalten blühen, es würden Piusvereine gegründet, die Bestrebungen centralisirt und man schließe sich an den großen Verein Deutschlands an. Es möge die Versammlung hinkommen und sich von dem Zustande in der Schweiz selbst überzeugen — im Jahre 1860. (Langer, lebhafter Beifall.)

Prof. Kreiser geißelte auf sarkastische Weise die Thorheit, mit der manche Namen gleichsam als Parteinamen und zum Schimpf der damit Bezeichneten gebraucht und in Umlauf gesetzt würden, während sie gerade Ehrennamen oder ganz bedeutungslos seien. Aus der Menge solcher hob er die drei landläufigen: Ultramontan, Römling und Papist hervor; wies zuerst auf die hohe Bedeutung und die Weltstellung Rom's zu allen Zeiten, auf den großen Werth und die hohe Bedeutung hin, welche es schon im Alterthume hatte, ein römischer Bürger zu sein; und erörterte dann in heiterer Weise, was es denn heiße, von über den Bergen, ein Ultramontaner zu sein, oder einen Vater, Papa, zu haben, also ein Papist zu sein. Oftmaliger Beifall unterbrach den, tiefe Wahrheiten in launigem Gewande bergenden Vortrag.

Er bittet ferner die Frauen und Jungfrauen, ihrer schönen Aufgabe sich bewußt zu sein. Wo diese recht zu Gott hinstreben, könne der Mann nicht hinten bleiben, sie zögen ihn auf. Der Kopf seien die Männer und über ihnen seien die Frauen — die Haube. Es sollten wieder die Mütter gut werden, dann wäre die Erde ein Paradies. Der Einfluß einer Mutter sei so groß und ihre Stellung so erhaben, daß selbst ein Kaiser der Mutter freiwillig die Hand reiche. Ihnen, den Frauen und Jungfrauen, gehöre auch die Sorge für den Schmuck der Kirche, des Priesters im Amte. Darum hätten sie in alter Zeit ihren Platz in der Kirche auf der Evangelienseite gehabt, wo die Sacristei sich befand und der Ornat und die Wäsche. — Himioben von Mainz ermahnt zum Muthe. Muth, Muth und wieder Muth! sonst brauche der Katholik nichts, um sich aufzuschwingen. Er kenne keine herrlichere Zeit, als die jetzige, das 19. Jahrhundert. Es gebe Schwarzseher, welche eine neue Sündfluth fürchten, sobald ein Regentropfen ihnen auf das Regendach falle. Vor 20 Jahren habe man den Bischof Clemens August mit Gewalt weggeschleppt. Die es aber gethan, denen sei es bald schwüle geworden, und sie seien froh gewesen, der hochgeweihten Person los zu werden. „Gottlob", habe der Märtyrer gesagt, „jetzt wendet man Gewalt an!" Seitdem seien die Deutschkatholiken gekommen und haben gerufen, die Kirche, die alte Mutter, falle jetzt, und nun bekennen sie, daß alle ihre Anstrengungen zum Besten der Jesuiten, d. h. aller Katholiken oder der Kirche, ausgefallen seien. Die Protestanten hätten das kathol. Wesen zur Thüre hinausgeworfen, und heute wären sie froh, wenn sie durch die Ritzen derselben die Liturgie, die Hierarchie, die Absolution, das heil. Abendmahl wieder hineinziehen könnten, — wenn es nur ginge! Das 19. Jahrhundert sei ein exemplarisches. Man könne sich leicht überzeugen, wenn man Muth fasse und seine religiöse Ueberzeugung auch an öffentlichen Orten, wenn es dazu Zeit sei, übe, — die Spötter würden verstummen, und sie brächten dem Muthe ihre Huldigung. Wenn ein paar Jesuiten oder ein armer Kapuziner in einen Ort kommen, — welches Angsthalloh in den Blättern! Also man habe Muth! — Präsident, Legationsrath Dr. Lieber, schreitet zum Schluß der Versammlung: „Schwer trenne sich diese von den lieben Bergen, von der lieben Bevölkerung dieser Stadt, die soviel Theilnahme, Aufmerksamkeit und Achtung der Generalversammlung und ihren einzelnen Gliedern bewiesen". Dank ihr dafür, Dank dem Vorsteher des Rupertusvereins für seine Mühen. Dank dem Herrn Fürsterzbischof für seinen Segen, den er auch zum Schluß spenden möge, und für die Gewogenheit der ehrenden und ermunternden Anwesenheit in allen Versammlungen. In dem Berichte, den er dem heil. Vater sende, möge er die Versicherung der General-Versammlung melden, daß sie mit höchster Ehrfurcht an der Kirche hänge. Es würden es die bald zu veröffentlichenden Beschlüsse darthun, daß die Grundsätze der kathol. Kirche strenge auch diejenigen der General-Versammlung seien. In Salzburg, dem jetzigen Vororte, bleibe die Fahne der General-Versammlung zurück; auf diesen Bergen bleibe sie aufgepflanzt, wohlverwahrt und geschützt von der kathol. Bevölkerung, auch wenn wilde Elemente sie umtosen. In dieser Zuversicht scheide man mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! — Der Herr Fürsterzbischof spricht noch Worte der freundlichen Anerkennung und Ermunterung, sie möchten in ihren edlen Bestrebungen verharren, und spendet mit lauter Stimme der auf den Knien liegenden Versammlung den oberhirtlichen Segen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 30. Sept. Ihre Maj. die Kaiserin hat den Aufenthalt bis zur Abreise nach Ischl in Schönbrunn genommen.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Carl Ferdinand hat sich heute zum Besuche bei Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Johann nach Steiermark begeben.

Am 28. d. M. wurde das Lager bei Parendorf beschlossen. Se. Majestät der Kaiser hat aus dieser Veranlassung geruht, nachstehenden Armeebefehl aus Parendorf vom 28. d. M. zu erlassen:

„Die Uebungen des bei Parendorf concentrirten Armeecorps sind mit dem heutigen Tage zu beschließen, und die Regimenter und Batterien haben morgen die ausgemittelten Cantonnirungen zu beziehen. Ich habe während der Dauer des Lagers mit wahrer Befriedigung den guten Geist, die vorzügliche Disciplin der Truppen und den rechten Wetteifer in Erfüllung aller Pflichten bemerkt. Dem Corpscommandanten FML. Fürsten Franz Lichtenstein weiß ich besonderen Dank für die umsichtige Leitung dieser Concentrirung. Die Manöver waren mit Rücksicht auf den Zweck der Instruction ebenso gut geleitet, als ausgeführt. Ich habe mich überzeugt, daß seine Bemühungen von dem besten Erfolge begleitet sind, und setze in dessen Führung der so wichtigen Reiterwaffe mein volles Vertrauen.

Die Divisionäre und Brigadiere haben ohne Ausnahme ihre Truppen gut geführt. Der vorzügliche Zustand der sämmtlichen Regimenter und Batterien, welche mit besonderer Umsicht und ganz richtig geleitet wurden, geben Zeugniß von dem Eifer und dem lobenswerthesten Fleiße der Regiments-Commandanten. Bei allen Offizieren und der gesammten Mannschaft habe Ich die Freudigkeit, die sie bei den oft anstrengenden Uebungen gezeigt, mit großem Wohlgefallen wahrgenommen. Die anstandslose gute Verpflegung und zweckmäßige Herrichtung des Lagers gibt Mir den Beweis, daß auch diese Zweige des Dienstes wohlverstanden sind. Ueberhaupt hat Alles dazu beigetragen, daß der Zweck der Concentrirung vollständig erreicht wurde, und Ich gebe hienach dem Armee-Corpscommandanten und Allen, die bei diesen größern Waffenübungen mitgewirkt, Meine vollste Zufriedenheit bekannt."

Wir haben gemeldet, daß die sämmtlichen Fahnen der österreichischen Armee in Zukunft das Bild der Jungfrau Maria zeigen werden. Man hat seitdem der „AAZ." aus Wien geschrieben, es seien „von den betreffenden Regimentscommandos nicht zu übersehende Bedenken in Anbetracht der gemischten Glaubensbekenntnisse eingelaufen." Diese Mittheilung wird sich als falsch erweisen. Das Bild der Mutter Gottes auf den Fahnen ist bekanntlich nicht neu; neu ist nur, daß jetzt alle Fahnen es führen, nicht mehr bloß die Fahnen der ersten Bataillone; schon deßhalb würden Remonstrationen unwahrscheinlich sein, oder warum hat man bisher nicht remonstrirt? Zudem aber ist es in der österreichischen Armee nicht Uebung, gegen einen Befehl „Bedenken" geltend zu machen; der Kaiser befiehlt, und die Regimentscommandos gehorchen.

Frankreich.

Paris, 28. September. Der Pariser Correspondent eines Londoner Blattes will wissen, daß der Kaiser von Oesterreich und Louis Napoleon im Laufe des Octobers in einer deutschen Stadt zusammenkommen werden. Wie ein Correspondent der „N. P. Z." schreibt, hat man in den hiesigen Ministerien diese Nachricht erst durch jenes englische Blatt erfahren. Man wußte gestern dort noch nichts Anderes, als daß der Kaiser bis gegen den 7. oder 8. October im Lager zu Chalons bleiben und den Rest des Monats in Compiègne und Fontainebleau zubringen werde. Die zahlreichen Italiener, welche in diesem Sommer nach Paris gekommen sind, sind fest überzeugt davon, daß sich die Wirkungen der Stuttgarter Besprechungen zunächst in Italien zeigen werden, eine Ansicht, welche die hiesige sardinische Diplomatie theilt. — Der „Constitutionnel" wird eine in Stuttgart erschienene von einem Deutschen verfaßte Broschüre, „Napoleon III. in Deutschland" veröffentlichen. Es läßt sich leicht errathen, in welchem Sinne dieser wirkliche oder angebliche Deutsche schreibt. Der Mann hat nämlich erfunden, daß der Zweck der Zusammenkunft in Stuttgart kein anderer sei, als Alexander II. „in seinen guten Absichten zu bestärken," und er fürchtet die Einwendung, weshalb man dies nicht lieber Oesterreich und Preußen überlasse, denn Deutschland habe ja ein viel unmittelbareres Interesse als Frankreich an der friedlichen Organisation Rußlands. — Aus Marseille, 28. September, wird telegraphisch gemeldet, daß der „Suffren" nach Algier abgegangen, so wie, daß Prinz Napoleon auf seiner Reise im Süden von Cette in Marseille eingetroffen ist, sich in Toulon nach den Hyeren einschiffen, und nach dreitägiger Abwesenheit wieder nach Marseille zurückkehren wollte. — Die Bureaux der Kanzlei der Ehrenlegion waren, obgleich dieselben an Samstagen sonst geschlossen sind, am letzten Samstage von 10 Uhr Morgens an mit St.-Helena-Petenten überfüllt. Gestern Abends waren an die Veteranen in der Hauptstadt und der Bannmeile im Ganzen 7000 Medaillen verabreicht. Auch Geistliche bewerben sich um dieselbe, voran der Bischof von Chalons, Mgr. Prilly, und der Abbé Coroque, Pfarrer von St. Ambrosius in Paris. — Der Courrier de Paris theilt Folgendes über die Beschlüsse der Eisenbahn-Gesellschaften in den Conferenzen mit, welche in Folge des Vertrages zwischen der französischen und der badischen Regierung wegen Herstellung einer festen Brücke zwischen Straßburg und Kehl statt fanden: 1) Die Brücke wird gegenüber der badischen Mauth über den Rhein gehen, und neben der Eisenbahn soll ein einfacher Fußweg angelegt werden. 2) Die Brücke soll für doppeltes Geleise und nach dem Systeme der Gitterbrücken gebaut werden. 3) An jeder Seite soll eine Drehbrücke von 30 Metres Länge sein. 4) Die Brücke, welche von einem Ufer zum andern 265 Metres lang sein wird, soll im Flusse vier Pfeiler mit 63 Metres Entfernung haben. Man besprach die Bau- und Eigenthumsfrage. Auch beschloß man dem Vernehmen nach ferner: Der Betrieb auf der Brücke soll der Ostbahn-Gesellschaft zugehören, welche den Bau des badischen Theiles der Brücke zu denselben Bedingungen übernehmen würde, welche der Gesellschaft von der französischen Regierung für den Theil auf der Straßburger Seite zugestanden wurden. — Die persische Gesandtschaft hat neue Nachrichten aus Teheran erhalten, worin wiederholt versichert wird, die Räumung von Herat sei erfolgt [wir haben bereits vor einiger Zeit gemeldet, wie wundersam diese „Räumung" erfolgt ist], doch werde in Folge des indischen Aufstandes in Teheran und namentlich in Ispahan, wie in fast allen übrigen persischen Städten, offen beklagt, daß man diese Gelegenheit nicht benutze, um Rache an England zu nehmen. Der Schah scheint dem Dinge aber noch nicht recht zu trauen, oder doch wenigstens noch laviren zu wollen. Der neue französische Gesandte für Persien, Herr Pichon, ist noch nicht, wie neulich gemeldet wurde, auf seinen Posten abgegangen. — Im Journal de Chemins de Fer und in der Semaine Financiere sagen sich zwei ehemalige Freunde, zwei Schriftsteller, die später in zwei verschiedene Finanz-Lager sich begaben, die stärksten Injurien zur großen Freude der Gallerie. Die Semaine Financiere ist das Organ Rothschild's und auch mit dem Mobilair-Credit befreundet, während Hr. Solar im Solde von Mirès steht, der einen Millionär aus dem armen Schriftsteller gemacht.

Es war mit einiger Bestimmtheit voraus zu sehen, daß die überraschende Nachricht von der Zusammenkunft der beiden Kaiser von Rußland und Oesterreich in Weimar, das Gerücht von einer projectirten Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Frankreich zur Folge haben würde. Es ist das die natürliche Consequenz der Auffassung, die man hierorts dem Stuttgarter Rendezvous hatte zu Theil werden lassen, und die jetzt durch das Weimarsche Rendezvous als völlig grundlos und nichtig hingestellt wird. So lange man hier glaubte, das Zusammentreffen des Kaisers Alexander mit L. Napoleon bedeute die völlige Isolirung Oesterreichs, hätte man ein Gerücht, das eine Zusammenkunft der Kaiser der Franzosen und von Oesterreich in Aussicht stellte, ohne Weiteres als unsinnig bezeichnet; seitdem man aber weiß, daß der Stuttgarter Zusammenkunft die in Weimar auf dem Fuße folgen wird, seitdem man sich überzeugt hat, daß der russische Herrscher in viel umfassenderer Weise, als man es hier glaubte und wünschte, seine Friedenspolitik zu documentiren beabsichtigt, glaubt selbst ein officiöses Journal bei Erwähnung dieses Gerüchtes nur die Bemerkung machen zu dürfen: „die Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und Oesterreich werde kaum weniger Aufsehen erregen, als das Rendezvous in Weimar." Aber das ist ein schlechter Trost, um so mehr, da das Aufsehen keineswegs so groß sein dürfte, als man hier glaubt. Den Ruhm, eine großartige Ueberraschung hervorgerufen zu haben, hat diesmal die russische Diplomatie davon getragen und wenn wirklich noch im Laufe dieses Herbstes auf deutschem Boden eine Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Frankreich und Oesterreich stattfinden sollte, so wird das Publikum darin schwerlich mehr sehen, als einen Abklatsch der Zusammenkunft in Weimar; das ist aber sehr verdrießlich nicht nur für unsere Diplomatie, sondern auch für das französische Publikum, denn es schwindet dadurch der mit so vieler Sorgfalt hergestellte Nimbus, daß das diesseitige Cabinet durchaus in allen Angelegenheiten tonangebend und leitend aufzutreten gewohnt sei. Die officiösen Journale, welche von der Zusammenkunft in Stuttgart so viel Aufsehens gemacht haben, sind übrigens am meisten daran Schuld, daß die Zusammenkunft in Weimar solche Sensation macht. Jetzt geben sie sich nun den Anschein, als wären sie völlig damit einverstanden. Viel richtiger drückt der Siècle die öffentliche Meinung aus, der die Richtigkeit der Nachricht aus Weimar so lange in Zweifel ziehen zu wollen erklärt, bis sie durch die Thatsachen bestätigt sei.

Der „Moniteur de la Flotte" meldet heute, daß der Dampf-Aviso „Pregent" Befehl erhalten hat, sich nach der Insel Reunion und Pondichery zur Verstärkung der Indisch-chinesischen Station Frankreichs zu begeben. Zugleich kündigt man an, daß ein Bataillon Marine-Soldaten nach den französischen Besitzungen in Indien gesandt werden soll. Diese letztere Nachricht erregt deswegen große Sensation, weil bekanntlich Frankreich den bestehenden Verträgen gemäß dort keine Garnison unterhalten darf.

‡ **Paris**, 29. Septbr. Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Vormittags hier eingetroffen und nach St. Cloud gefahren. Man sagt, Kaiser L. Napoleon werde unmittelbar von Stuttgart nach Paris kommen, um die Kaiserin in das Lager von Chalons zu geleiten. — Der Herzog von Grammont, der neu ernannte Gesandte in Rom, wird hier erwartet. — Dr. Kern, der Nachfolger Barmans, soll nächstens hier eintreffen. Die Schweiz hat ihren Handelsvertrag mit Persien abgeschlossen. Die früheren Beziehungen zum Großherzogthum Baden sind wieder hergestellt. Ein Vertrag, der kürzlich zum Abschluß gelangte, setzt die internationalen Rechte der beiderseitigen Unterthanen fest. — Auf die Stuttgarter Zusammenkunft soll eine Me-

---

Mann nicht ganz verloren, indem sie ihm Gelegenheit gaben, Leute kennen zu lernen: er beobachtete beständig, sah viel, durchschaute viel, lernte viele kennen und — täuschte sich selten. Aber alles dieses diente mehr zur Lehre für das Privatleben als zur Vorbereitung für den Thron. Erst im Herbst 1818 wurde der Großfürst zum Commandeur einer Garde-Brigade ernannt.

Nach einer schweren Krankheit brauchte der Großfürst Michael Pawlowitsch im Sommer 1821 die Bäder von Karlsbad und Marienbad, und kam auf dem Rückweg nach Warschau, dem beständigen Aufenthalte des Cäsarewitsch. Man erwartete dort zu derselben Zeit auch den Großfürsten Nikolaus Pawlowitsch und seine Gemalin aus dem Bad Ems. Während der Vorbereitungen zu ihrem Empfang sagte der Cäsarewitsch einmal zu seinem Bruder: „Siehst Du, Michel — so nannte er ihn gewöhnlich — mit Dir sind wir wie zu Haus, aber wenn ich den Bruder Nikolaus erwarte, kommt es mir vor, wie wenn ich mich vorbereite den Kaiser selbst zu empfangen." Diese Worte, beiläufig hingeworfen, waren nur die Einleitung zu einer wichtigern Eröffnung. Einmal fuhren beide Brüder mit einander spazieren. „Du kennst mein Zutrauen zu Dir" — sagte auf einmal der Cäsarewitsch — „jetzt will ich es Dir noch mehr zeigen, indem ich Dir ein großes Geheimniß anvertraue, das mir auf dem Herzen liegt. Gott verhüte, daß wir das größte Unglück erleben, welches Rußland begegnen kann, den Verlust des Kaisers, aber gesetzt, daß dieser Schlag bei meinem Leben eintreten sollte, so habe ich mir das heilige Versprechen gegeben, jedenfalls und unwiderruflich dem Thron zu entsagen. Für's erste liebe, verehre und achte ich den Bruder Alexander, so daß ich mir nicht ohne Kummer, ja ohne Schrecken die Möglichkeit denken kann, seine Stelle einzunehmen; zweitens gehört meine Frau keinem souveränen Haus an, und, was noch mehr — sie ist eine Polin. In Folge dessen kann die Nation nicht das nöthige Zutrauen zu mir haben, und unsere Beziehungen werden immer zweideutig sein.

„Deshalb habe ich mich fest entschlossen, mein Recht dem Bruder Nikolaus abzutreten, und nichts wird jemals meinen wohl überlegten Entschluß erschüttern. Jetzt soll es unter uns bleiben, aber wenn jemals Bruder Nikolaus selbst mit Dir darüber spricht, so versichere ihn auf mein Wort, daß ich immer sein treuer und eifriger Diener bis zum Grabe sein werde, wo er mich verwenden will, und wenn er es nicht wäre, so würde ich seinem Sohne mit demselben, ja vielleicht mit noch größerem Eifer dienen, da er den Namen meines Wohlthäters trägt."

Einige Tage nach dieser Unterredung kam Nikolaus Pawlowitsch nach Warschau. Der Cäsarewitsch empfing den neuen Gast mit der größten Aufmerksamkeit, brachte ihn aber häufig in Verlegenheit durch Ehren, die seinem Range nicht gebührten. Der Großfürst versuchte auf jede Weise denselben auszuweichen, und bat, ihn von solchen Ehrenbezeugungen zu befreien, die zuweilen sogar einen Anschein von Spott hätten; der ältere Bruder entschuldigte sich mit einem Scherz: „Es geschieht alles nur, weil du Mirlycischer Czar bist". Diesen Beinamen gab er von da an gewöhnlich dem Großfürsten Nikolaus...

In dem folgenden Winter 1821 zu 22, nach dem Manövriren bei Beschenkowitschi, veranlaßten besondere Staats- und politische Verhältnisse, daß das ganze Gardecorps, welches bei demselben versammelt gewesen war, in den westlichen Gouvernements blieb. Mit demselben blieben auch die beiden jüngeren Großfürsten bei ihren Brigaden. Aber zu Neujahr gingen sie auf einige Zeit nach Petersburg, wohin auch aus Warschau der Cäsarewitsch und aus Weimar die Großfürstin Maria Pawlowna kam, so daß fast die ganze kaiserliche Familie in der Residenz war.

In dieser Zeit mußte sich das große historische Ereigniß, welches die ferneren Schicksale Rußlands bestimmte, vollenden, oder wenigstens definitiv vorbereiten.

Der Cäsarewitsch stieg bei seinen Reisen nach Petersburg immer in dem ihm gehörenden Marmor-, jetzt Konstantin-Palast ab, und nach dem Familien-Souper bei der Kaiserin Mutter nahm er den jüngeren Bruder mit sich und brachte einen Theil der Nacht im Gespräch mit ihm zu. Eines Abends, im Januar 1822, erwartete Michael Pawlowitsch in seinem Zimmer das Herauskommen der Kaiserin zu Tisch, aber es schlug zehn und elf, ohne daß man zu ihm gekommen wäre; endlich in der zwölften Stunde wurde er gerufen. Bei der Kaiserin fand er nur den Cäsarewitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna, und als er eintrat, sah er, wie die Großfürstin ihren Bruder mit den Worten umarmt: Vous êtes un honnête homme, mon frère! Weiter wurde in Gegenwart des Großfürsten nichts gesagt, und das Gespräch während des Abendessens drehte sich um gewöhnliche Gegenstände. Nach Tisch nahm der Cäsarewitsch wie immer den Großfürsten Michael mit sich in den Marmorpalast.

„Erinnerst du dich meiner Worte in Warschau?" war seine erste Frage, sobald sie in den Schlitten gestiegen waren. „Heute Abend ist Alles abgemacht worden. Ich habe dem Kaiser und der Mutter bestimmt meine Absichten und meinen unveränderlichen Entschluß bestätigt. Sie begriffen und würdigten meine Anschauung. Der Kaiser versprach, über Alles einen besonderen Act zu verfassen und ihn den übrigen, welche auf dem Tisch in der Moskauer Himmelfahrtskathedrale aufbewahrt werden, hinzuzufügen; aber dieser Act wird in tiefem Geheimniß gehalten, und erst dann veröffentlicht werden, wenn die Zeit dafür gekommen ist."

(Fortsetzung folgt.)

daille geschlagen werden. — Herr Emil Pereire soll bedenklich erkrankt sein.

Großbritanien.

London, 28. September. Die königl. Buß- und Bettags-Proclamation ist so eben veröffentlicht worden. Ein öffentlicher, feierlicher Fast-, Bet- und Bußtag soll am 7. d. in England und Irland abgehalten werden. Eine ähnliche Proclamation wurde für die Schottische Staats-Presbyterial-Kirche erlassen, deren oberste Leitung ebenfalls dem Souverän, obwohl in viel beschränkterem Maße, als es bei der Englischen Episcopalkirche der Fall ist, zusteht. Das Haupt der römisch-katholischen Kirche in England, Cardinal Wiseman, hat einen Bußtag auf den 4. October angesetzt. Er sagt in dem begleitenden Hirtenbriefe:

„Hätte eine solche Trübsal unsere Vorfahren in katholischen Zeiten befallen, so würde man in den Straßen dieser Stadt auf allen Seiten bußfertige Prozessionen von Männern und Frauen gesehen haben, laut weinend und schreiend, gleich David, als die Pest das Volk schlug .... Wie ungerecht auch unsere Religion in jenem fernen Lande von seinen Herrschern behandelt worden sein mag, wie sehr man uns auch dort und daheim verleumdet und angeschwärzt haben möge, dieß Alles muß an jenem Tage vergessen werden. Wir sind nur Kinder eines Landes, Unterthanen einer Krone, und wir müssen unsern Antheil der gemeinsamen Betrübniß tragen, aus demselben bittern Kelch trinken und das Joch und die Bürde unserer entfernten Mitbürger auf uns nehmen .... Höret nicht auf das blutdürstige Geschrei, durch welches die nur zu natürliche Leidenschaft zu noch wahnsinnigerer Aufregung entzündet wird. Gedenket, daß die Worte Rache und Rachsucht durch das auf dem Calvarien-Berge geflossene Blut aus dem Verzeichniß angemaßter menschlicher Rechte weggelöscht worden sind; daß sie Gott allein gehören, der die menschliche Gerechtigkeit, wie er bei aller unerbittlichen Strenge doch der Gnade Raum läßt, zur Sühne seiner verletzten Gebote lenken wird. Nein, wir müssen ein edles Beispiel geben und selbst den Heiden zeigen, daß das Christenthum eine geheiligte Macht besitzt, wodurch es selbst die stärksten und lockendsten unter den verderbten Instincten der menschlichen Natur zu überwinden vermag."

Mit Bezug auf die angeordneten Geldsammlungen sagt der Cardinal, daß ein Theil des Ertrages zur Equipirung der katholischen Kaplane, welche freiwillig nach Indien gehen, verwendet werden wird.

Daily News tadeln den langen Aufenthalt des Hofes in Balmoral und meinen, derselbe werde von einem großen Theile des Publicums mißdeutet und als ein Beweis von Mangel an Theilnahme für die Leiden der Nation ausgelegt. Auch die „Times" brachte einen Artikel, worin sie bedauert, daß der „Quell der Ehre" außerhalb des Bereiches des Telegraphennetzes weilt.

Dem „New-York Herald" wird aus Washington geschrieben: „Unser Marine-Minister hat die Frage in Erwägung gezogen, ob es nicht zweckmäßig sei, der englischen Regierung die Fregatte Niagara zur Verfügung zu stellen, um bei Legung des Telegraphen-Taues nach Indien behilflich zu sein, falls die ostindische Gesellschaft den jetzt an Bord des Niagara befindlichen Theil des Kabeltaues kaufen sollte."

Italien.

Der „Monitore Toscano" meldet: „Am 22. hat der päpstliche Internuntius die Ehre gehabt, Sr. k. Hoheit dem Großherzog in einer Privataudienz ein eigenhändiges Schreiben des heiligen Vaters zu überreichen, in welchem Se. Heiligkeit abermals seine besondere Befriedigung in Folge des ihm Seitens der großherzoglichen Familie und der toscanischen Bevölkerung zu Theil gewordenen Empfanges ausdrückt und beiden neuerdings den Apostolischen Segen spendet."

Die amtliche „Gazz. Piemontese" sieht sich veranlaßt, dem in Paris verstorbenen Daniele Manin einen verherrlichenden Nachruf zu widmen. Daniele Manin hätte, wenn er den Grafen Cavour überlebt, ihn vielleicht in derselben Weise gefeiert; vielleicht auch nicht.

Aus Rom, 16. September, wird der „A. A. Z." geschrieben: Heute reist der gelehrte deutsche Jesuit Pater Schrader nach Wien ab, um dort für junge Priester, die sich zum Doctorat und für theologische Professuren vorbereiten, Dogmatik zu lehren. Der Dominikaner Pater Guiti ist schon vor mehreren Tagen nach Wien abgereist; er erhielt von dort den Ruf und von Sr. Heiligkeit den Auftrag, an der Hochschule den hl. Thomas v. Aquino zu interpretiren. Ein tüchtigerer Vertreter der Thomistischen Theologie wäre wohl kaum zu finden. Man versichert, auch ein Gelehrter aus dem Franziskaner Orden sei von Rom nach Wien berufen worden, um die Theologie des Duns Scotus zu repräsentiren.

Einer Mittheilung der „K. Z." zufolge wäre der Cardinal-Erzbischof von Köln von Seiten des päpstlichen Stuhls damit beauftragt, die von dem Bischof Joseph von Hohenzollern unvollendete Einführung der durch die Bulle de salute animarum vereinbarten Convention mit Preußen vom Jahre 1821 in die kirchliche Praxis zu vollenden.

Rußland.

Die „Gazeta Rządowa Królestwa Polskiego" briugt vom 26. v. M. Bekanntmachung:

„Die Regierungs-Commission des Innern bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß da in den Kreisen Wadowice, Krakau, Premysl und Tarnów in Galizien die Viehseuche aufgehört hat, die an der Grenze des Königreichs Polen zur Verhinderung der Einschleppung dieser Seuche aus den genannten Kreisen angeordneten Sicherheits-Maßregeln sistirt wurden.

In den Begleitschreiben, welche der Verleihung des Weißen Adler- und Stanislaus-Ordens beigefügt zu werden pflegen, soll es anstatt „dieser Unser Kaiserlich Königlicher Orden" fortan blos heißen: „Dieser Unser Kaiserlicher Orden." Beide Orden sind polnischen Ursprunges, wovon nunmehr abgesehen werden soll.

Türkei.

In den neuesten Berichten aus Constantinopel ist davon die Rede, daß die Pforte eine Emission von Papiergeld zum Belaufe von 250 Millionen Piastern, theils in großen Appoints mit 6 % verzinslich, theils in kleinen unverzinslichen Abschnitten vorzunehmen beabsichtige.

Asien.

Die weiteren Nachrichten der neuesten Ueberlandspost, welche aus Calcutta bis zum 22., aus Bombay bis zum 31. August reichen, sind nur insofern beruhigend, als sie die Thatsache feststellen, daß das mohamedanische Moharrem-Fest, welches vom 22. bis zum 31. August gedauert hat, wenigstens in Bombay vorübergegangen ist, ohne den allgemeinen mohamedanischen Aufstandsversuch zu bringen, vor dem man nach den Berichten der letzten Post nicht ohne Besorgniß war.

General Havelock war in der That am 4. August zum zweiten Male von Cawnpuhr gen Lacknow aufgebrochen, mußte aber, obwohl er dem Feinde mehrere Kanonen abnahm, zum zweiten Male umkehren. Er ist also von bewaffneter Hand zum Rückzuge gezwungen worden. Auch hat er in der beabsichtigten Richtung nicht noch einmal vorgehen können, da er am 16. August das von Cawnpuhr nur wenige Stunden entfernte Bithuhr zum zweiten Male gestürmt haben soll. Diese Nachricht ist jedoch unklar. Denn weder hat er genanntes Fort schon einmal gestürmt, da er es bei der ersten Besetzung leer fand (Nena Sahib war schon nach Lacknow aufgebrochen), noch kann jetzt ein Fort zum Stürmen überhaupt vorhanden gewesen sein, weil dasselbe von General Havelock selber nach jener ersten Besetzung völlig vernichtet worden war. Der erwähnte sogenannte zweite Sturm kann also nur gegen eine Veste Bithuhr gerichtet gewesen sein. General Havelock, der nur noch neunhundert Mann unter seinem Commando zählte, erwartete Angriffe „aus dem nahegelegenen Futtahpur und von anderswo," war also auch von Süden her bedroht. Von Osten standen die Meuterer von Audh, und in ihnen eingekeilt und auf die engste Defensive gewiesen, hielt das tapfere Häuflein der Engländer aus. Wenige Hoffnung war dagegen, daß die englische Besatzung zu Lacknow, welche Havelock nicht hatte retten können, noch nicht überwältigt sei. Schon am 2. August besaß sie wenige Lebensmittel und Nena Sahib (den ein Correspondent der officiösen „Morning Post" wiederholt ertrinken läßt) blockirte die Stadt. —

Inzwischen hört man, daß der General Sir James Outram, der nun wieder zum Obercommissair von Audh ernannt worden ist, die Absendung von Verstärkungen nach Cawnpore eingestellt hat, indem er die Absicht hat, Lucknow in einer andecn Richtung, nämlich längs des Flusses Gogra oder des Gomati zu erreichen.

Von den Gräuelthaten in Cawnpore werden immer neue Einzelheiten bekannt. Lieutenant Sanders vom 84 Regiment zog, als er vor Nena Sahib gebracht wurde, seinen Revolver, schoß fünf Mann von der Wache nieder, fehlte aber mit dem sechsten Schusse den Radschah selbst. Er wurde dann auf den Boden genagelt und die Cavallerie hieb ihn in Stücke.

Die Rebellen von Dinapore, welche Arrah bedrohten, dessen kleine Besatzung vom Major Eyre entsetzt wurde, haben den Weg nach Sasseram auf der großen Hauptstraße eingeschlagen; eine Abtheilung Europäer von Benares hat sich zu ihrer Verfolgung aufgemacht.

Unter den Meuterern in Delhi soll große Unordnung herrschen, und es mache sich bereits Mangel an Lebensmitteln und Munition fühlbar. Es heißt, sie hätten sich zur Uebergabe erboten, wenn man ihnen Schonung verspreche, und der König verlange statt der bisherigen Pension von 15 Lakhs Rupien eine solche von 36 für sich und seine Nachfolger.

In Pendschab werden die Dienste des Radschah von Puttiala sehr gerühmt, der bei der ersten Nachricht von den Vorfällen in Delhi seine ganze Streitmacht zur Verfügung stellte. Er steht an der Spitze des Seikhbundes und hat jetzt gegen 10,000 Mann im englischen Dienste. Auch hat er der Regierung mehrere Lakhs Rupien zur Verfügung gestellt. In Pendschab werden 12 neue Regimenter errichtet.

In den Radschputanastaaten ist seit dem Ereignisse von Nimutsch und Nussirabad nicht viel bemerkenswerthes vorgekommen, außer der Meuterei im 12ten Bombay-Infanterie-Regiment, die jedoch durch energisches Einschreiten unterdrückt wurde.

Der Nizam hat seinen festen Entschluß erklärt, die Allianz mit der britischen Regierung aufrecht zu erhalten, und in Central-Indien herrscht nach Mittheilungen aus Nagode, Sagar und Diabbalpur vollständige Ruhe.

In der Präsidentschaft Bombay wurde die Meuterei zwar unterdrückt, und der Platz durch europäische Truppen besetzt; aber auch in Dharwarr, Rutnagerry, Mount Abu fanden Unruhen statt, und es mußte ein Theil der einheimischen Truppen entwaffnet werden. Ein Gefühl der Unsicherheit herrscht im ganzen Gebiete.

In Calcutta und Bombay sind Bet- und Bußtage angeordnet worden; die Stimmung ist düster und das Vertrauen zu der Regierung erschüttert.

Nena Sahib ist, nach den ausführlichen, der Times mitgetheilten, Notizen zweier Indobriten, die ihn früher näher gekannt haben, jetzt ein Mann von ungefähr 33 Jahren, der aber viel älter aussieht. „Von Gestalt ist er sehr corpulent, hat ein rundes Gesicht und ein unruhiges, glänzendes Auge von wildem und unheimlichem Ausdruck. Seine Farbe ist, wie bei den meisten eingebornen Vornehmen von hoher Kaste, nicht dunkler als die eines Südspaniers." Im Ganzen machte er den Eindruck eines jovialen, ja überlustigen (rollicking) Charakters, der aber, wie sich's nun zeigt, unter dieser Maske, so wie unter seiner dienstfertigen Freundlichkeit gegen die englischen Offiziere, mit denen er in vielfachen gesellschaftlichen Beziehungen stand, einen grimmigen Haß und tödtliche Rachsucht verbarg. Seine Beschwerde, auf die er im Gespräch mit höhergestellten Engländern oft zurückkam, war, daß ihm die ostindische Compagnie die Pension des verstorbenen Peischwa entzogen, auf die er als dessen Adoptivsohn Anspruch zu haben glaubte. Die englischen Behörden mißachteten in diesem Fall, wie bei dem Radschah von Curg, der Ranî von Dschansi und in mehreren anderen Fällen, das den Hindus so heilig geltende Adoptivrecht. Ueber seinen Namen ist bemerkt: „Nena Sahib (Sahib heißt Herr) ist eigentlich nur ein Spitzname, und sein eigentlicher Name Srinath (also srînatha, d. h. erhabener Herr), und von seinen Untergebenen und Freunden wird er titulirt: Maharadschah Srinath Bahadur. (Das altindische mahârâja bedeutet „großer König"; Bahadur, ein neueres Wort, heißt Schwertträger.) Im gemeineren Leben führen wenige Hindus von Rang den ihnen nach der Geburt von den Bewohnern beigelegten Namen, sondern das Wort, das sie in ihrer Kindheit in der Zenana (der Frauenwohnung) am liebsten aussprechen, bleibt ihnen als ein Schmeichelname durch das ganze Leben. Das ist in diesem Falle Nena oder Nana gewesen. Nena hat im Hindostani keinen Sinn, Nena bedeutet Großvater, aber seine Umgebung nennt ihn Nena Sahib."

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 1. October. Der zu Gunsten der Gemeine von nach Krakau eingeführtem gebleichten und ungebleichten Wachs, Wachslichtern und -Fabrikaten kraft einer kaiserlichen Verordnung vom 8. September 1853 im Betrage von 1 fl. 15 kr. CM. vom Wiener Zentner gezahlte Zoll-Zuschuß wird vom 1. November a. c. ab auf 50 kr. herabgesetzt.

* Wie man dem „Czas" aus Wien meldet, hofft Fürst Sapieha, daß die Einzahlung auf die Actien der galizischen Eisenbahn in den ersten Tagen dieses Monats (Octobers) werden ausgeschrieben werden können. Die Banquiers kämpfen gegen diese Absicht an, indessen die Regierung günstig zu sein scheint. Die Unterhandlungen hinsichts des Ankaufs der Westbahn hofft Fürst Sapieha ebenfalls nach Wunsch zu Ende bringen zu können.

Wie der „Czas" erfährt, gedenken die PP. Dominikaner für den 4. October, als am Feste der Mutter Gottes vom Rosenkranz, wobei gleichzeitig der Ablaß auf den ersten Sonntag d. M. fällt, eine die ganze Woche dauernde kirchliche Feier zu veranstalten, ganz in der Art, wie die des 600jährigen Gedächtnisses des Todes des heiligen Jacek. Wie es heißt, haben die Hochwürdigen Janiszewski und Prusinowski aus Posen ihre Anwesenheit bei dieser Feier zugesagt.

* Vor Kurzem ist eine allerhöchste Anordnung erflossen, kraft welcher ein neuer Zinstarif für Quartier und Möbel der Offiziere in den verschiedenen Stationen der Monarchie provisorisch eingeführt wird. Der Tarif scheidet sämmtliche Garnisons- und Stationsorte in acht Classen, und ist in jeder dieser acht Classen der Quartierzins anders bemessen, während der jährliche Möbelzins für alle Kronländer gleich bleibt. Dieser Tarif tritt von den nächsten landesüblichen Zinsterminen — in Prag also vom Galli-Termin — in Wirksamkeit, und wird fortan an die quartierberechtigten Militärs die ganz ortsübliche Zinsrate sammt dem Möbelzinse in Vorhinein ausgefolgt werden. Was die Einreihung der Städte und Ortschaften in die einzelnen Classen betrifft, so wurde blos Wien und Triest in die erste Classe gestellt. Die übrigen Großstädte des Kaiserstaates reihen sich an diese an. So z. B. kömmt Mailand, Lemberg, Temesvar in die zweite, Krakau in die dritte Classe.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die „Zeit" stellt es in Abrede, daß Oesterreich und Preußen auf der Stuttgarter Telegraphen-Conferenz eine Herabsetzung der Telegraphen-Gebühren an und für sich zu beantragen beabsichtigen. Wohl aber soll eine andere, vermehrte Abstufungen enthaltende Scala beantragt werden.

— Die Eröffnung des directen Frachtenverkehrs von Wien nach Triest ist abermals verschoben worden, und zwar wie man vernimmt, bis es gelungen ist, den Wasserbedarf auf der Triester Strecke zu decken. Die Eröffnung der Wiener Verbindungsbahn dürfte von dem Beginne des directen Frachtenverkehrs abhängig sein.

Wien, 30. Sept. (Fruchtbörse.) 1500 Metzen Korn, ungarisches loko Wien 5 fl. 6 kr. (alte Waare). — Mehlpreise (pr. Muth transito): Auszug 235—270 fl., Mund 130—145 fl., Semmel 100—120 fl. Pohl 100—120 fl., Roggen 80—95 fl. — Dampfmühle (pr. Centner mit Verzehrungssteuer): Auszug $26\frac{2}{3}$ fl., Mund $14\frac{7}{12}$ fl., Semmel $11\frac{7}{8}$ fl., Roggen $9\frac{7}{12}$ fl.

Lotto-Ziehungen von 30. September.

Linz:	60.	42.	30.	7.	88.
Brünn:	50.	76.	60.	80.	65.
Ofen:	75.	12.	21.	8.	81.
Triest:	81.	84.	12.	78.	1.

Krakauer Curs am 1. October. Silberrubel in polnisch Crt. $102\frac{1}{2}$—verl. $101\frac{1}{2}$ bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.—Plf. 426 verl. 424 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. $97\frac{1}{2}$ verl. $96\frac{3}{4}$ bez. Neue und alte Zwanziger $107\frac{1}{2}$ verl. $106\frac{1}{2}$ bez. Ruff. Imp. 8.18—8.11. Napoleond'or's 8.10—8.4. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.50 4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99—$98\frac{1}{3}$. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $82\frac{1}{4}$—$81\frac{2}{3}$. Grundentl.-Oblig. $80\frac{1}{4}$—$79\frac{1}{2}$. National-Anleihe 83—$82\frac{1}{2}$ ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 1. October. Gestern Abends 3pCt. Rente: 68.05. — Staatsb. 673. — Octoberrente: $68.42\frac{1}{2}$. — Nach dem „Moniteur" ist Prinz Murat nach Berlin mit einem Briefe an den König von Preußen gereist. — Nach der „Patrie" reist die Kaiserin am 3. oder 5. d. M. nach Chalons, wo der Kaiser gestern eingetroffen sei.

Neueste levantinische Post. (Mittelst des Lloyddampfers „Pluto" am 1. October zu Triest eingetroffen.) Constantnopel, 26. September. Prinz Joinville mit Gemahlin ist hier angekommen. Ihsan Bey, Gesandter am preußischen Hofe ist über Galatz nach Berlin abgereist. Mehemed Ali Pascha ist zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden.

Smyrna, 25. September. Am 22. September wurde der Grundstein zur Eisenbahn nach Aidin gelegt.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 1. October 1857.

Angekommen in Pollers Hotel: Die Herren Gutsbesitzer Stanislaus Bialobrzeski a. Kawęcin. Graf Kasimir Krasicki a. Lemberg. Ignaz Koczanowicz a. Mogilany.

Im Hotel de Dresde: Gutsbes Julian Koźmiński a. Polen.

Im Hotel de Saxe: Die Herren Gutsbesitzer Rafael Radziejowski a. Polen. Josef Stojalowski a. Tarnow. Adolf Studnicki, k. k. Kreishauptmann a. Jaslo.

Im Hotel de Russie: Die Herren Gutsbesitzer Florian Byszewski a. Mielce. Zacharias Suchoczewski a. Mielce.

Privat-Wohnung Nr. 180. G. II.: Gräfin Julia Potocka a. Krynica.

Abgereist die Herren Gutsbesitzer: Baron Ignaz Konopka n. Nagoszym. Titus Dunin n. Tarnow. Wladimir Bobrownicki n. Tarnow. Graf Arthur Poniński n. Tarnow. Graf Ludwig Stecki n. Warschau. Fürstin Puzyna n. Warschau. Emilian Kraszewski n. Polen. Romuald Szymański n. Gruszow. Josef Nęcki n. Polen.

Vermischtes.

** Folgende Wette ist von dem österreichischen Grafen Octavian Kinsky, dem Sieger bei dem großen Berliner Jagdrennen in diesem Jahre, den deutschen Sportsmen proponirt worden: „5000 Gulden CM. Von Chlumetz nach Prag und wieder zurück, ungefähr 20 deutsche, d. h. österreichische (1 österreichische Meile gleich $1,_{0072}$ preußische) Meilen mit fünf Pferden in fünf und einer halben Stunde zu reiten." Herr Graf Kinsky erbietet sich zu dieser Leistung, falls durch einen oder mehrere Herren die Wette auf Höhe von mindestens 5000 Gulden gegen ihn angenommen wird; unter dieser Summe findet die Wette nicht statt, dahingegen ist derselbe bereit, auch jeden höheren Betrag zu halten. Ebenso können sich auch mehrere Personen bei der Wette betheiligen, in beliebigen Summen, jedoch nicht unter 10 fl. CM., und nimmt hierauf bezügliche Meldungen der Secretär des Berliner Vereins für Pferdezucht und Pferdedressur, Calculator Vogler, an. Kommt die Summe von 5000 Gulden oder mehr bis zum 5. October d. J. zusammen, so findet der Wettritt am 10. October statt. Der ganze Ritt geht beinahe immer auf der Straße. Die Zeit wäre nach zwei durch eine Commission vorher als gleich gehend bestätigten Uhren festzustellen, welche durch einen Faden über Kreuz zuzubinden und auf der Rückreise zu versiegeln wären, damit kein Vor- oder Rückstellen während der Wette möglich ist. Die eine Uhr würde der Reiter, die andere einer der Wettenden an sich nehmen.

** Ein entsetzlicher Mord. Einem Gerücht zufolge, schreibt die „Berl. Gerichtszeitung," ist in einer nahe bei Berlin gelegenen Stadt, durch die Strenge eines Hauswirths gegen seinen Miether, ein abscheuliches Verbrechen verübt worden. Der Wirth war ein Gesinnungsgenosse derjenigen Hauswirthe Berlins, welche Kinder in ihren Räumen nicht sehen können, und vermiethete daher nur an Personen, welche sich ihm kinderlos darstellten. Durch die Wohnungsnoth, die, wie an vielen Orten, so auch in dieser Stadt herrscht, gezwungen, verleugnete ein Einwohner derselben dem Hauswirth seine Kinder, es sollte ihm dies aber nicht viel helfen, denn schon beim Einziehen wurde der Wirth diese Contravention gegen den Miethscontract gewahr, und hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als auf Exmission gegen den Miether zu klagen, die auch, wie es dem Contract nach nicht anders ging, vom betreffenden Gericht ausgesprochen wurde, und auf Antrag des Wirthes durch Execution ausgeführt werden sollte. Bevor der Executor jedoch in der Wohnung des Miethers erschien, begann der Letztere die Wohnung zu räumen, d. h. er setzte sowohl seine Sachen, wie seine Kinder auf die Straße, weil er anderweit ein Unterkommen nicht finden konnte. Dann ging er zum Wirth und forderte ihn auf, ihm nach der Wohnung zu folgen, da er ihm diese übergeben wolle. Als der Wirth mit dem ehemaligen Miether die Wohnung betrat, verschloß dieser die Thür, warf dem Wirth einen Strick um den Hals, erwürgte ihn und hing ihn dann auf. Wenige Minuten nachher stellte sich der Miether bei der Polizei, und übergab dort den Schlüssel zu seiner Wohnung mit dem Bemerken, daß Niemand da sei, dem er dieselbe übergeben könne, da er so eben seinen Wirth erhängt habe.

** (Eine Spukgeschichte.) In der Wohnung einer hochbejahrten adeligen Dame in Berlin haben sich seit einigen Tagen so eigenthümliche Spukgeschichten zugetragen, daß die Polizei es für nöthig gehalten hat, den Geisterbanner zu spielen, was ihr auch durch Verhaftungen einiger Personen ganz gut gelungen sein soll. Die alte Dame hatte nämlich vor einiger Zeit sich mit ihrem Enkel entzweit und diesen durch testamentarische Bestimmung so weit enterbt, als das Gesetz dies zuläßt, den Haupttheil ihres Vermögens dagegen einigen untergeordneten Personen ihres Hausstandes vermacht, die sich um sie durch besondere Pflege verdient gemacht haben. Vor einigen Wochen bemerkten diese Personen plötzlich, daß die alte Dame eine sehr viel mildere Ansicht über ihren natürlichen Erben und Enkel erhalten hatte und große Neigung zeigte, ihr Testament umzustoßen und ihren Enkel in seine eigentlichen Rechte wieder einzusetzen. Diese Neigung war der Umgebung der alten Dame natürlich nicht recht und es sollen von Ersterer nun — alle die Geistererscheinungen und Spukereien hervorgezaubert worden sein, welche sich dort zum großen Schrecken der alten Dame gezeigt haben.

** Aus Amiens läuft ein entsetzlicher Bericht ein, dort sind in einer Nacht plötzlich in mehr als 251 Familien schwere Krankheitsfälle vorgekommen. Die Aerzte glaubten anfänglich an einen plötzlichen Ausbruch der Cholera, es ergab sich aber, daß alle Erkrankte durch eine sonst sehr wohlschmeckende Art kleiner Seekrebse (sauterelles) vergiftet waren. Mehrere Personen sollen dem Gift schon erlegen sein, für Andere fürchtet man noch.

** Noch immer laufen traurige Schilderungen aus Piedimonte ein. Die Fluthen haben gräßliche Verheerungen angerichtet. Bis jetzt beläuft sich die Anzahl der aufgefundenen Leichen auf 74. Auch das Kloster der Carmeliterinen ist zur Hälfte zusammengestürzt, und die andere Hälfte droht den Einsturz. Nur mit großer Mühe und Gefahr konnten die schwer beängstigten Klosterfrauen gerettet werden. Der Schaden, den die Fabrikgebäude des Hrn. Egg erlitten haben, soll die Summe von 40,000 Ducati (66,000 fl. CM.) noch übersteigen. Der reiche Fabrikherr mag den Verlust, wie beträchtlich solcher auch immer ist, noch verschmerzen, aber mehr als 800 Arbeiter, die in seiner Fabrik beschäftigt waren, sind für längere Zeit brodlos geworden. Auf Befehl Sr. Maj. des Königs ist in der unglücklichen Stadt eine Wohlthätigkeitscommission unter dem Vorsitz des Bischofs gebildet worden, die unverzüglich Vorschläge einreichen soll, wie der dringendsten Noth am zweckmäßigsten abzuhelfen sei.

** Auf der Great-Northern-Eisenbahn in England ist am 24. v. M. in der Nähe von Turford ein furchtbarer Unfall vorgekommen. Die Locomotive machte sich von der Wagenkette los, während sich der Zug selbst in zwei Abtheilungen trennte. Die erste, aus zwei Wagen bestehend, schlug einen förmlichen Purzelbaum und stürzte von einem Viaduct in einen Garten hinab; die andere Abtheilung, die aus 3 Wagen bestand und 20 Passagiere enthielt, fiel mit einem furchtbaren Krach auf die unter dem Viaduct hinlaufende Chaussee hinab. Aus den Trümmern zog man 4 Leichen, darunter die des ehrenwerthen Windsor Clive, Bruder des Parlamentsmitgliedes Robert Clive, fast alle anderen Passagiere waren mehr oder weniger schwer verwundet. Wie sich herauszustellen scheint, ist der furchtbare Unfall nicht, wie man zuerst annahm, dem zufälligen Brechen einer Achse zuzuschreiben, indem alle Wagenachsen unbeschädigt gefunden wurden. Nach dem Urtheil Sachverständiger fuhr der Zug unmittelbar, bevor er den Viaduct erreichte, mit der maßlosen Geschwindigkeit von 12 deutschen Meilen die Stunde, und der Versuch, die Geschwindigkeit plötzlich zu verringern, scheint die Maschine von den Wagen losgerissen zu haben.

Kunst und Literatur.

** Die Philologen-Versammlung in Breslau wird allem Anschein nach, ziemlich zahlreich besucht sein. Um von Außer-Provinziellen nur die bekanntesten Namen zu nennen, so sind Geh. Ober-Regierungsrath Brüggemann, Director Bellermann und Professor Larsow aus Berlin, Schulrath Wilhelm aus Troppau, Professor v. Leutsch aus Göttingen, die Directoren Classen aus Frankfurt a. M., Tzschirner aus Cottbus, Enger aus Ostrowo, Prof. Jülg, Senior der Bursa aus Krakau, bereits angekommen; Geheimerath Wiese und Professor Gerhard aus Berlin, Prof. Schömann aus Greifswald, Ministerialrath Bonitz aus Wien, Prof. Lynker aus Graz werden sicher erwartet. Die Herren Thiersch und Döderlein scheinen ausbleiben zu wollen. Am Dinstag Mittag findet großes Festdiner auf Königliche Kosten im Schießwerder statt, des Abends eine jedenfalls höchst interessante Musik-Aufführung unsers Mosewius, Mittwochs auf Veranstaltung der Stadt-Commune Fahrt nach Altwasser, Salzbrunn und Fürstenstein.

** R. Schumann's Biographie, von Herrn v. Walewski unter sorgfältiger Benutzung reicher Materialien verfaßt, wird noch in diesem Jahre bei Herrn Rud. Kuntze in Dresden erscheinen.

Amtliche Erläſſe.

Z. 3866. **Edict.** (1164. 1-3)

Das k. k. Bezirksamt als Gericht in Biala bringt zur allgemeinen Kenntniß daß die dem Alexander Pförtner ſub Nr. 166 in Biala gerhörige Realität ſammt Zugehör nach Maßgabe des Schätzungsactes vom 23. October 1856 Z. 4590 und des im Protocoll vom 12. September l. J. Z. 3866 gemachten Zuſatzes, wegen an die Schwarz'ſchen Erben ſchuldigen 200 fl. CM. c. s. c. mit Benützung der im Edict vom 30. April 1857 Z. 947 geſtellten Licitationsbedingniſſen, bei der zum 29. October l. J. Früh um 10 Uhr hiemie angeordneten dritten executiven Feilbiethungstermine auch unter dem mit 1080 fl. 48 kr. CM. erhobenen Schätzungswerthe hintangegeben werden, und ein jeder Licitant das Vadium von 109 fl. CM. zu erlegen haben wird.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Biala, am 19. September 1857.

Z. 711. **Kundmachung.** (1162. 3)

Vom Neu-Sandecer k. k. Kreisgerichts-Präſidium wird bekannt gemacht, daß zur Sicherſtellung der Verköſtigung der Gefangenen für das Verwaltungs-Jahr 1858 bei dem k. k. Kreisgerichte eine Licitation am 8. October 1857, und falls dieſe mißlingen ſollte, am 12. und 13. October 1857 die zweite und dritte Licitation, jedesmal um 9 Uhr Vormittags abgehalten werden wird.

Das Vadium beträgt 597 fl. CM. Unternehmungsluſtige werden zum Erſcheinen bei dieſer Licitation mit dem Beiſatze eingeladen, daß die Bedingniſſe hiergerichts am Tage vor der Licitation eingeſehen, und daß auch ſchriftliche mit den geſetzlichen Erforderniſſen verſehene Offerten bei der Licitationsverhandlung übergeben werden können.

Vom Präſidium des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandec, am 25. September 1757.

N. 6633. **Kundmachung.** (1163. 3)

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß vom Monate October angefangen, keine Vergnügungszüge nach Krzeszowic mehr verkehren werden.

K. k. Betriebs-Direction der öſtlichen Staatsbahn.

Krakau, am 28. September 1857.

N. 20359. **Lizitations-Ankündigung.** (1141. 3)

Vom Magiſtrate der k. Hauptſtadt Krakeu wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Sicherſtellung des Beheitzungsmaterials für den Magiſtrat, ſeiner Hilfs- und Unterämter, und zwar 3577 Ztr. 39½ Pfd. Steinkohlen, und 53½ Klafter Kiefer-Scheiter-Holzes für den Winter 1857/8, am 5. October l. J. im Magiſtratsgebäude beim I. Departement um 10 Uhr Vormittags eine Verſteigerung abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis beträgt für 1 Ztr. Steinkohlen 21 kr. CM. und 1 Klfr. Kiefer-Holzes 9 fl. 30 kr. CM.

Das Vadium beträgt 125 fl. CM.

Schriftliche Offerten werden auch angenommen.

Die Licitationsbedingniſſe werden am Tage der Licitation verlautbart werden.

Krakau, am 19. September 1857.

N. 20359. **Ogłoszenie licytacyi.**

Magistrat król. głównego Miasta Krakowa podaje do powszechnéj wiadomości, iż celem dostawy opału dla Biór Magistratu na rok 1857/8 a mianowicie 3577 centnarów 39½ funt. węgla kamiennego i 53½ sąg drzewa sosnowego odbędzie się w dniu 5. Października 1857 w gmachu Magistratu w Biórze I. Departamentu o godzinie 10, przed południem publiczna licytacya.

Na pierwsze wywołanie ustanawia się cena w kwocie 21 kr. m. k. za cent. węgla, a 9 Złr. 30 kr. za sąg drzewa.

Vadium wynosi 125 Złr. m. k.

Deklaracye piśmienne będą także przyjmowane.

Warunki licytacyi ogłoszone będą przed rozpoczęciem licytacyi.

Kraków, dnia 19. Września 1857.

Privat-Inſerate.

Wiener Börſe-Bericht
vom 1. October 1857.

	Geld.	Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	83 3/16	83¼
Anlehen v. J. 1851 Serie B zu 5%	93	93½
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	95	95½
Staatsſchuldverſchreibungen zu 5%	81½	81⅝
detto „ 4½%	71½	71¾
detto „ 4%	64¼	64½
detto „ 3%	50	50¼
detto „ 2½%	41	41½
detto „ 1%	16¼	16½
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96	—
Oedenburger detto „ 5%	95	—
Peſther detto „ 4%	95	—
Mailänder detto „ 4%	94½	—
Grundentl.-Obl. N. Oeſt. „ 5%	88	88½
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. „ 5%	79	79½
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85	87
Banco-Obligationen „ 2½%	62½	63
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	332	333
detto „ 1839	140¼	140¾
detto „ 1854 4%	108⅜	108½
Como-Rentſcheine	17	17¼
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	82	82½
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	84	84½
Gloggnitzer detto „ 5%	79	80
Donau-Dampfſchiff-Obl. „ 5%	86	87
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	88	89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eiſenbahn-Geſellſchaft zu 275 Francs per Stück	107	108
Actien der Nationalbank	980	982
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99¼	99½
Actien der Oeſt. Credit-Anſtalt	214½	214¾
„ „ N.-Oeſt. Escompte-Geſ.	120¼	120½
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eiſenbahn	232	233
„ „ Nordbahn	176⅝	176¾
„ „ Staatseiſenbahn-Geſ. zu 500 Fr.	275¼	275½
„ „ Kaiſerin-Eliſabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100⅛	100¼
„ „ Süd-Norddeutſchen Verbindungsbahn	102½	102¾
„ „ Theißbahn	100⅛	100¼
„ „ Lomb. venet. Eiſenb.	238¾	239
„ „ Donau-Dampſchiffahrts-Geſellſchaft	538	539
„ „ detto 13. Emiſſion		—
„ „ Lloyd	365	370
„ „ Peſther Kettenbr.-Geſellſch.	62	64
„ „ Wiener Dampfm.-Geſellſch.	72	74
„ „ Preßb. Tyrn. Eiſenb. 1. Emiſſ.	20	22
„ „ detto 2. Emiſſ. mit Priorit.	29	30
Fürſt Eſterhazy 40 fl. L.	82½	82¾
F. Windiſchgrätz 20 „	27½	27¾
Gf. Waldſtein 20 „	27¾	28
„ Keglevich 10 „	14¼	14½
„ Salm 40 „	44¼	44½
„ St. Genois 40 „	38¾	39
„ Palffy 40 „	38½	38¾
„ Clary 40 „	40½	40¾
Amſterdam (2 Mon.)	86¾	
Augsburg (Uso.)	105⅛	
Bukareſt (31 T. Sicht)	265	
Conſtantinopel detto		
Frankfurt (3 Mon.)	104⅛	
Hamburg (2 Mon.)	77	
Livorno (2 Mon.)	103¾	
London (3 Mon.)	10 10½	
Mailand (2 Mon.)	103¾	
Paris (2 Mon.)	121⅞	
Kaiſ. Münz-Ducaten-Agio	8	
Napoleonsd'or	8 10	
Engl. Sovereigns	10 16	10 17
Ruſſ. Imperiale	8 25	

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica	um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag.
	um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
nach Wien	um 6 Uhr 10 Minuten Morgens.
	um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warſchau	um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica	um 5 Uhr 20 Minuten Morgens.
	um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien	um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag.
	um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warſchau	um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

nach Krakau	um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag.
	um 2 Uhr nach Mitternacht.

Meteorologiſche Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.-Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifiſche Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zuſtand der Atmosphäre	Erſcheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
1	2	331‴, 37	+14,6°	67	Oſt ſchwach	heiter		10+°0	+16°3
	10	331 10	10,0	94	Nord „	heiter m. Wolken			
2	6	330 44	5,8	100	Oſt „	heiter	dichter Nebel		

In der Buchdruckerei des „CZAS".

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geſchäftsleiter.